

## PORTRÄT

# Die Schutzbegleiterin

## Nadia Graber stand als Mitarbeiterin einer Friedensorganisation in Guatemala ein Jahr lang bedrohten Menschenrechtsorganisationen zur Seite.

Von Werner Hadorn

*«Der Begleitschutz von Peace Brigades International hat mein Leben gerettet.»*

Die Präsidentin der Vereinigung von Freunden des Sees von Izabal, Guatemala

Die kleine Wohnung wirkt noch spartanisch: Matratze am Boden, ein paar CD-Gestelle, in der Ecke eine Reisetasche, an der noch die Transportetikette hängt.

Nadia Graber ist noch nicht ganz zu Hause in ihrer kleinen Wohnung in Biel. Die 33jährige, am Spitalzentrum ausgebildete Pflegefachfrau ist eben zurückgekehrt von einem Abenteuer, von dem sie schon als Kind träumte. «Ich wollte immer einen Einsatz in Lateinamerika leisten.»

Es ist keine schöne Welt, aus der sie zurückgekehrt ist: Guatemala hat seit Jahrhunderten gelitten unter Gewalt und Unterdrückung, durch die spanischen Eroberer, später durch Militärregimes, die die einheimische Bevölkerung drangsalierten. In einem Bürgerkrieg, der 36 Jahre wütete, wurden 200 000 Menschen ermordet, vor allem Ureinwohner, die Maya, die immer noch 40 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Der vor zehn Jahren geschlossene Friedensvertrag zwischen Regierung und Guerilla hat mehr versprochen, als er hielt. Graber: «Die Maya werden immer noch diskriminiert, das Schulsystem funktioniert schlecht, Behörden und Polizei sind korrupt, die Mehrheit der Bevölkerung sind Analphabeten und arbeitslos, die Demokratisierung kommt nur langsam vom Fleck.»

**Gewalt.** Allgegenwärtig vor allem: die Gewalt. «Du siehst vor jedem Lädeli einen Typen mit Maschinenpistole, der ein paar Kaugummis bewacht.» 16 Morde täglich, Einbrüche, zerfetzte Pneus, Drohbriefe: Alltag. Zwar hat an den letzten Präsidentschaftswahlen ein relativ fortschrittlicher Politiker gewonnen; aber Skepsis bleibt: Auch in seinen Wahlkampf flossen wohl Drogengelder.

In diesem bedrückenden Klima kämpfen die Bauern für Landrechte. Maya-Frauen suchen in Massengräbern nach den Spuren ihrer ermordeten Verwandten. Anwälte wollen mehr als bloss zwei Prozent der Straftaten verfolgt sehen. Vor allem die Täter des Völkermords an den Maya sind bisher ungeschoren davon gekommen. «Und die wollen natürlich nicht, dass etwas auffliegt», sagt Nadia Graber.

Unter der Gewalt leiden auch die Hilfswerke. Und hier setzt die Organisation der *Peace Brigade International* (PBI) an, bei der Nadia Graber ein Jahr lang als Volontä-

rin ihren Jugendtraum erfüllte. Seit 27 Jahren ist diese «Friedensarmee» die führende Organisation für unbewaffnete Schutzbegleitung und Menschenrechtsbeobachtung in Konfliktgebieten. Sie beruft sich auf Mahatma Gandhi, den Pionier des gewaltlosen politischen Widerstands. Der hatte die Idee für ein solches Friedenskorps. Die «Friedensbrigaden» sind heute mit rund 100 «Volontären» in Kolumbien, Indonesien, Mexiko und Nepal im Einsatz. Seit 1983 auch in Guatemala.

**Schutzbegleitung** war Nadia Grabers Hauptarbeit in Guatemala City, wo sie mit neun weiteren Volontären wohnte. «Wir begleiteten bedrohte Personen und wirkten abschreckend, allein weil wir einheitliche Westen trugen.» Schutzbegleitung wirkt als Abschreckung von Gewalt. «Die Bedrohung ging deutlich zurück, wenn wir da waren. Die Gegner wussten: Wir geben den Kämpfern eine Stimme, auch im Ausland.»

Auch die Globalisierung bedroht Menschenrechte. Guatemala hat viel Bodenschätze. Internationale Firmen dürfen Gold abbauen. Aber nur ein Prozent des Erlöses bleibt im Land. Ein neuer Rohstoff sind auch die Getreide für Bio-Diesel. Es gibt bereits fünf Raffinerien. Aber auch ihr Gewinn kommt nicht den Bauern zugute.

**Prinzipien.** Das PBI arbeitet nach strengen Prinzipien. Alle Volontäre sind gleichberechtigt, einen Chef gibt es nicht, lediglich ein Komitee von erfahrenen Mitarbeitern. «Wichtig ist, dass wir neutral bleiben», sagt Nadia Graber: «Die PBI nimmt politisch nicht Stellung. Das macht uns stark.» Aus demselben Grunde bietet die PBI Begleitung nur auf Anfrage an.

Persönlich ist die Bielerin zwar nicht in gefährliche Situationen geraten. «Aber das Klima der ständigen Bedrohung war bedrückend; es gibt entsetzlich viele Waffen in Guatemala.» In Nicaragua im Süden, das sie nach ihrem Aufenthalt durchquerte, um dann per Frachtschiff nach Europa zurückzufahren, seien die Leute abends in den Schaukelstühlen vor den Häusern gesessen, «Das gab es in Guatemala nicht». Da gab es bloss Zäune aus Stacheldraht.

Zurück in Biel, ist Nadia Graber froh, der Gewalt entronnen zu sein. Trotzdem: Sie habe viel gelernt, sagt sie. Und dass man die Gefahr allein durch Präsenz verringern könne, sei «ein sehr wertvoller Tropfen auf den heissen Stein».

[Kasten]

Nadia Grabers Einsatz für die Umweltorganisation «Freunde des Izabalsees» wird in einer «Mitenand»-Sendung des Schweizer Fernsehens am 17. August nachgezeichnet.